Buchbesprechungen

Geleitet von E. Lichtenberger

Krämer, W.: Die Entdeckung und Erforschung der Erde. 2. Aufl. Leipzig (F. A. Brockhaus) 1953. 328 S.

Das in der Reihe „Brockhaus-Taschenbücher des Wissens“ erschienene Buch gibt auf kleinstem Raume eine ausgezeichnete Übersicht auf die Entwicklung unserer Kenntnis von der Erde. Nach einer geistvollen Einleitung „Das Werden unseres Erdbildes“ werden in alphabetischer Anordnung die einzelnen Erdräume gesondert behandelt, wobei jedem von ihnen ein geographischer Überblick vorausgeschickt wird, dem die Entdeckungsgeschichte folgt. Die Leistungen der wichtigsten Entdecker und Forscher werden, ebenfalls in alphabetischer Reihe, im Anschluß daran eingehender dargestellt und ihre Veröffentlichungen zitiert. Dann folgt ein wertvolles Verzeichnis der Literatur über die Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen sowie über hervorragende Forscher.

Für die nächste Auflage des Buches werden u. a. folgende Ergänzungen und Richtigerstellungen empfohlen: S. 47 sind der Saharaforscher Daumas, S. 50 die Entdeckungsreisenden in SW-Afrika Magyar, Galton und Andersson zu erwähnen. S. 68 ist der langjährigen Reisen des chines. Buddhistenmönchs Fa-Hien zu gedenken, die eine Grundlage des mittelalterlichen chines. Wissens von Zentral- und Südasien bildeten und auch heute noch wertvoll sind. S. 71 fehlen die China-Forscher Martini und Du Halde und die Reisenden in Persien und Vorderindien Della Valle und Tavernier, S. 72 Krascheninikow (Kamtschatka), S. 73 der jüngere (Samuel Gottlieb) Gmelin (Sibirien), S. 74 Klaproth (Kaukasien), S. 79 Grueber und Dorville (Tibet), S. 77 Veth (Indonesien). Vlaming (S. 85) kam nicht 1624, sondern erst 1697 nach Westaustralien. Anzuführen sind ferner S. 86 Oxley (Inneres von SO-Australien), S. 87 Jukes (Aufnahme der Torres-Straße, Neuguineas etc.), S. 98 die Gründung von St. Augustine (Florida) 1565, die älteste heute noch bestehende europ. Siedlung auf dem Gebiet der U.S.A., als Trutzposten errichtet gegen das kurz vorher erbaute französ. Fort Carolina in Nordflorida, S. 104 Yves, Emory und Möllhausen, Hauptforscher der südwestl. U.S.A., 1553 wurde nur eine einzige englische Expedition nach Rußland entsandt (S. 109, 179), von deren 3 Schiffen nur jenes mit Chancellor und Burrough an Bord glücklich die Dwina-Mündung erreichte, während die Insassen der beiden anderen Schiffe mit Willoughby an der Murmanküste dem arktischen Winter erlagen. S. 132 ist zu ergänzen: die deutsche „Gazelle“-Expedition in die Südsee 1874–1876 als Parallelunternehmung zur gleichzeitigen „Challenger“-Fahrt, 139 Lozano als erster Forscher im Gran Chaco, 140 Feuillée, Juan und Ulloa sowie Haenke als wissenschaftliche Forscher im westl. Südamerika, 141 Pohl (Brasilien), 142 Wiener (Inka-Kultur), 144 Wagner und Scherzer als Forscher in Mittelamerika und Tippenhauer in Haiti. Mehrere dieser Männer verdienen auch eine genauere Darstellung im 2. Teil. Schließlich wären unter dem Schrifttum auch die großen Reisesammlungen des 16.—18. Jh. anzuführen.

E. Woldan

Monkhouse, F. J.: The Principles of Physical Geography. Univ. London Press 1954. 453 S. u. XXIII, 171 Karten u. Diagramme. 89 Bild., 30 s. nd.

Das vorliegende Buch bringt in klarer Darstellung Geomorphologie (im Sinne einer Dynamischen Geologie), Ozeanographie, Klimatologie,

Bodenkunde und Pflanzengeographie. Es wendet sich vorwiegend an Studenten und Schüler höherer Lehranstalten. Entsprechend ist auch die Darbietung auf die Wiedergabe möglichst gesicherten Wissens eingestellt, während Probleme und Hypothesen kaum erwähnt werden. Der nationale Zuschnitt äußert sich in Beschränkung auf britische Literatur und wirkt sich günstig aus in der Wiedergabe von sonst wenig zugänglichen, vorwiegend auf britischem Gebiet aufgenommenen Lichtbildern.

J. Keindl

Otremba, E.: Allgemeine Agrar- und Industriegeographie. Bd. 3 von „Erde und Weltwirtschaft“, ein Handbuch der Allgemeinen Wirtschaftsgeographie, herausg. v. R. Lütgens. Franckh'sche Vlgshdlg. Stuttgart 1953. 90 Abb., 17 Bilder.

Jede Würdigung des äußerst instruktiven Werkes muß von der Tatsache ausgehen, daß wir hier die erste umfassende Darstellung sowohl der Aufgaben als auch der Methoden von Agrar- und Industriegeographie vor uns haben. So hat man es auch zu verstehen, wenn der Verf. einleitend sagt, daß jene Tatsachen aus der Fülle der Wissenschaften, die der eine oder andere Leser vermissen sollte, in die Länderkunde und nicht in die allgemeine Geographie gehören, — eine Auffassung, die an sich nicht un widersprochen bleiben dürfte.

Zuerst betrachtet der Verf. die Grenzen des landwirtschaftlichen Nutzungsraumes, die Bedeutung von Klima und Witterung, die Bewässerung, wobei freilich die Qanats des iranischen Hochlandes vergessen sind, sowie den Einfluß des Reliefs und der Bodenarten. Das Kapitel über die räumliche Ordnung der Landwirtschaft nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten trägt der Tatsache Rechnung, daß die Wirtschaftsgeographie zwischen Geographie und Wirtschaftswissenschaften vermittelt und gibt einen Überblick über einige Gesetze der Nationalökonomie, die, wie etwa das Thünensche Intensitätsgesetz, wohl in vielen wirtschaftsgeographischen Arbeiten berücksichtigt, aber nur selten analytisch untersucht wurden. Anschließend wird das agrarsoziale Gefügebild behandelt. Im Kapitel über die Gestaltelelemente werden die Flurformen, die Fruchtwechselsysteme, Dorf und Haus, Straßen und Wege untersucht.

Auf einen kurzen, aber Neues aussagenden Abschnitt über die agrarischen Wirtschaftsformen unter besonderer Berücksichtigung von Wirtschaftsziel und -denken folgt die Agrarlandschaft und das Problem ihrer Typologie. Einige anziehende Beispiele beschließen den ersten Teil des Bandes. Wer freilich erwartet, über Agrarerzeugnisse und ihre Bedeutung für den Charakter der Landschaft systematisch unterrichtet zu werden, kann nicht auf seine Rechnung kommen; denn hier bestand lediglich die Absicht, im allgemeinen „die Ordnungsprinzipien zu erforschen, die das so komplizierte und vielgestaltige Bild des wirtschaftlichen Betätigungsfeldes der Menschheit zusammenhalten.“ (Vieles, nicht nur dieses Zitat, ließe sich nach unserem Empfinden wohl einfacher formulieren.)

Die Industriegeographie umreißt der Autor nach Wesen und Aufgabe als einen „Zweig der Wirtschaftsgeographie zur Erforschung und Darstellung der Industriestandorte, der Industriegebiete, der Industrielandschaften und -länder in ihrem räumlichen Wirkungsgefüge, sowie zur Erforschung der industriellen Struktur und der Verflechtung des gesamten Wirtschaftsraumes der Erde“ (S. 208). Die Frage nach dem Wie und nach der Wirkung scheint ihm wichtiger als nach dem Warum eines Standortes.

Er stellt dabei etwa die folgenden Leitlinien auf: Der industrielle Betätigungsraum der Menschheit läßt sich nicht wie beim Ackerbau scharf umgrenzen. Die geballte Industrie, äußerst dynamisch und verschiebbar, wird in ihrem Standort einerseits vom Zusammentreffen von Rohstoff und Energiequelle, Sozialstruktur und Wirtschaftsgeist, andererseits aber auch von strategischen Überlegungen und selbst vom Zufall bestimmt. Dennoch sind wirtschaftliche Ordnungsgesetze im Industrieraum der Erde wirksam. Sie werden als Ergebnisse der Volkswirtschaftslehre im 4. Kapitel behandelt, wobei besonders die Beurteilung der volkswirtschaftlichen Standorttheorien für die industriegeographische Forschung wichtig erscheint. Den nächsten Abschnitt bildet eine interessante vergleichende Typologie der Industriegebiete der Erde, wodurch auch die Wirkung der Industrie auf die Struktur des gesamten Wirtschaftsraumes klargestellt werden kann. Dem Heimgewerbe und der Heimindustrie folgt die raumbundene Rohstoffaufbereitungsindustrie, für die eine weltweite Verflechtung charakteristisch ist. Im Abschnitt über die Verarbeitungsindustrie und ihre räumliche Ordnung werden auf 20 S. die restlichen Fragen wie die Schwerindustriegebiete der Erde, die großen Städte als Industrieorte und die Flüsse als Industriezassen, behandelt. Wie bei der Agrargeographie beschließen auch diesen Teil ausgewählte, äußerst instruktive Beispiele.

Zum Schluß werden wirtschaftsgeographische Formationen skizziert, die als echte Wirtschaftsräume aufgefaßt werden sollen. Ihr Kriterium ist das einheitliche Gefüge der verschiedenen Wirtschaftsformen des Landbaues, der Industrie und sogar des Verkehrs, der hier freilich nicht behandelt wurde. Die zehn aufgestellten Typen könnten natürlich durch Untergliederung noch weitgehend vermehrt werden.

Zusammenfassend bedeutet das Buch ein Fundament, auf dem die einzelnen Gebiete der Agrar- und Industriegeographie weiterbauen können.

G. Straßl-Sauer

Church, R. J. Harrison: Modern Colonization. Hutchinson's University Library, London 1951. 165 S., 12 Fig. im Text.

Unter der Bezeichnung „Moderne Kolonisation“ versteht der Verf. die Heranziehung geographischer Grundlagen beim Stadium des Kolonisationsvorganges und der Betrachtung seiner Auswirkungen auf Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehr usw. des Koloniallandes. Er spricht von der „Geographie der Kolonisation“. Wenn der Verf. dann die Einflüsse der Umwelt auf die Art und das Ergebnis der Kolonisation oder ihre Einflüsse auf das Land und seine Bevölkerung behandelt, so sagt er im wesentlichen nichts Neues. Aber die Fülle der Beispiele aus tropischen und subtropischen Gebieten in Verbindung mit Überlegungen hinsichtlich besserer Methoden ist sehr lehrreich. Dies gilt ebenso für die nächsten Kapitel. So jenes über die „Sozialgeographischen Einflüsse der Kolonisation“, welches die Wanderungen und ihre Folgen an Beispielen behandelt, wobei die Frage der überbevölkerten Gebiete eine besondere Rolle spielt. Der Einfluß des Bergbaus, der Bewässerung, des geregelten Anbaus von Nahrungs- und Industrieerzeugnissen, der Industrialisierung auf koloniale Gebiete wird aufgezeigt, wie auch die Bedeutung der kolonialen Wirtschaft für die des Mutterlandes. Ebenso wird eine Reihe von Grenzfragen in Afrika behandelt, die durch die Aufteilung der ehemals deutschen und italienischen Kolonien entstanden sind und höchst unglückliche Folgen haben. Abschließend werden die Bedeutung geographischer Studien und ihrer Betrachtungsweise für jegliche Unternehmen in kolonialer Hinsicht hervorgehoben und die entsprechenden Ausbildungsinstitute besprochen.

Das Buch ist wohl etwas einseitig auf den britischen Kolonialbereich Afrikas und Asiens ausgerichtet. Aber für diese Gebiete, ganz besonders jedoch für Afrika wurde eine Fülle von wertvollem Stoff zusammengetragen.

H. Paschinger

Hornstein, E. v.: Wald und Mensch. Waldgeschichte des Alpenvorlandes Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Otto Majer-Verlag, Ravensburg 1951. 282 S., 35 Bildtafeln, 11 Kartenskizzen.

In diesem prachtvoll ausgestatteten Werk, das auch mit englischen und französischen Zusammenfassungen, umfangreichen Literaturnachweisen und einem sorgfältigen Sachregister ausgestattet ist, unternimmt es der Verf., ein anerkannter schwäbischer Forstwissenschaftler, Waldgeschichte und -geographie des gesamten Alpenvorlandes zwischen Genfersee und Wiener Wald unter Einfluß der Voralpenwälder einer eingehenden Analyse zu unterziehen. Das Schwergewicht der Arbeit liegt dabei in der dem Verf. am besten vertrauten oberbayerischen Moränenlandschaft zwischen Bodensee und Iller, jedoch finden auch das schweizerische, bayerische und österreichische Alpenvorland genügend Beachtung, wenngleich hier die Übersichten überwiegen und die monographische Behandlung einzelner Forste zurücktritt.

Der Standpunkt des Verf. ist in jeder Beziehung universal, das zeigt sich sowohl am Schluß in seinen ans Philosophische grenzenden Betrachtungen über Natur, Wald und Mensch, als auch in der eingehenden Würdigung der geomorphologischen und klimatischen Grundlagen der einzelnen Waldlandschaften. Mit der auf reicher Archivkenntnis beruhenden exakten Darlegung der Waldgeschichte jedes Teilgebietes, die sich auf die Pollenanalyse genau so stützt wie auf Ortsnamenforschung, Forstordnungen und Taxationen und immer wieder auch die soziologischen Ursachen wie Auswirkungen der Waldentwicklung hervorhebt, ergibt sich im Verein mit der hier selbstverständlichen vegetationskundlichen Betrachtungsweise eine imponierende Zusammenschau von Boden, Klima, Wald, Besiedlung und Kultur des Alpenvorlandes, wie sie seit Gradmann nicht mehr unternommen wurde. Der Botaniker und Forstwissenschaftler kommt genau so auf seine Rechnung wie der Historiker und Geograph.

Als Ergebnis seiner in diesem Buche dargelegten jahrzehntelangen Forschungen kommt der Verf. zu einer waldgeschichtlichen Typenfolge, bei der auf die Primärtypen des ungestörten natürlichen Waldes, die vom Menschen bloß beeinflussten Sekundärtypen folgen, aus denen dann der Mensch naturnahe bis naturfremde Waldbautypen entwickelte.

Räumlich unterscheidet der Verf. für den Bereich jeder einzelnen eiszeitlichen Vorlandvergleitung Regionalwaldtypen, bei denen auf den präalpinen Bergwald nach N zu in der Regel Vorlandbergwald und sodann Laubwälder mit montanem und schließlich kollinem Charakter folgen. Besonders genau untersucht er dabei die Nordgrenze der Tanne und die Fichtenvorstöße des 16. Jahrhunderts, wie ja überhaupt die teils natürliche, teils künstliche Umwandlung des Buchen-Tannen- ja selbst des Buchen-Eichen-Waldes zu vorwiegenden Fichtenbeständen immer wieder besonders behandelt und hervorgehoben wird als die entscheidende Umwandlung des Waldes in der Neuzeit unter dem oft verderblichen Einfluß des Menschen. Daneben werden auch stets die Waldtypen extremer Standortbedingungen, wie etwa Moorandwälder, angeführt.

In all seinen tieferschürfenden und umfassenden Darlegungen zeigt uns der Verf., dem es um eine neue, naturnahe Waldgesinnung und Forstwirtschaft geht, den Wald als die Nahtstelle

zwischen Natur- und Kulturlandschaft, und er behandelt somit auch eine der wesentlichsten Fragen der Anthropogeographie.

H. Maurer

Angel, F. und Staber, R.: Gesteinswelt und Bau der Hochalm-Ankogel-Gruppe. Wissensch. Alpenvereinshefte, Nr. 13. Vlg. Wagner, Innsbruck 1952, 101 S., 4 Abb., 10 Profilbl., 1 geol. Karte 1 : 50.000.

Der bekannte Mineraloge und Petrograph Prof. Dr. Franz Angel (Graz) und sein leider früh verstorbener Schüler Dr. Rudolf Staber (Spittal a. d. Drau) nahmen in den Dreißigerjahren mit Förderung des Alpenvereins in vieljähriger Arbeit erstmals eine detaillierte geologische Karte des Ankogel-Hochalmbereiches auf. Die topographische Grundlage bildete die Alpenvereinskarte von L. Aegerter 1909 (Nachträge 1928).

Der mit geologischen Profilen und Photographien ausgestattete Text beinhaltet hauptsächlich die Gesteinskunde, die geologische Erforschungsgeschichte und die tektonischen Ansichten der beiden Verfasser. Für den Geographen besonders nützlich ist das Kapitel: „Führungstexte zu Begehungen“. Dieser Abschnitt bildet einen prächtigen geologischen Führer mit genauen Ortsangaben und Beschreibungen der wesentlichen geologischen Erscheinungen längs der betreffenden Grate, Täler oder Wege. (Bezüglich geologischer Probleme, vgl. Ref. in Verh. Geol. Bundesanst. 1953, S. 158.)

Ch. Exner

Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs: Niederösterreich. Hrsg. v. Bundesdenkmalamt. 3., neubearbeitete Auflage. Verlag A. Schroll & Co., Wien 1953, 416 S.

Die von R. K. Donin und vielen Mitarbeitern besorgte Neubearbeitung berücksichtigt die durch Kriegsfolgen bedingten zahlreichen Beschädigungen und Veränderungen an vielen Kunstdenkmälern des Landes. Dazu waren umfangreiche Bereisungen nötig. Für den Geographen neu und wertvoll sind die siedlungsgeographischen und -geschichtlichen Angaben über Haus- und Siedlungsformen bei den einzelnen Orten, die ihr Erforscher A. Klar zusammen mit einigen neuen Plänen sorgfältig beigefügt hat. Dadurch gewinnt die Darstellung und erhebt sich über den Rang eines bloß kunsthistorischen Bestandsverzeichnisses. Das Handbuch bildet in dieser Form einen unentbehrlichen Ratgeber für die Zwecke der Heimatkunde. Inzwischen ist auch für das Land Salzburg die Neuaufgabe erschienen. Hoffentlich folgen bald die übrigen Bundesländer einschließlich Wien.

R. Rungaldier

Neweklowsky, E.: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. (Schriftenreihe des Inst. f. Landeskunde von Oberösterreich, hrsg. v. F. Pfeffer, 5.) 2. Bd. 516 S., Bilderatlas (210 Photos) und Tafelbilderatlas (19 Tafeln mit 56 techn. Zeichnungen, Plänen und Karten). Oberösterr. Landesverlag, Linz 1954. S. 147.—

Der vorliegende zweite Band bildet den Abschluß des großen, reich ausgestatteten Werkes (vgl. diese „Mitteilungen“, Bd. 96/1954, S. 126). In vier „Hauptstücken“ werden „die Kraftschifffahrt“, „die Menschen“, „die Bildwerke“ und „die Dichtung“ behandelt. Daran schließt sich ein umfangreicher „Anhang“. Dieser umfaßt neben dem Quellen- und Bilderverzeichnis drei Register, die die Benützung des Werkes sehr erleichtern, sowie eine Zusammenstellung alter Maße, Gewichte und Münzen. Der Bilderatlas enthält viele Lichtbilder von Ufersiedlungen, Fahrzeugen und Brauchtumsgegenständen. Die Tafelbilder bringen Zeichnungen von Fahrzeugen, Schiffsmanövern, Häfen, Kanälen, Kraftwerken und Wappen. Der Verf. beginnt mit einer Dar-

stellung der Geschichte der Kraftschifffahrt auf der Donau, dem Inn, der Isar, Enns und Traun sowie auf den Seen in Oberbayern und Oberösterreich. Seit 1950 verkehren im Sommer regelmäßig Dieselschiffe des Bayr. Lloyd zwischen Neuhaus (Schärding) und Passau. Im 8. Kapitel werden die verschiedenen Klassen der „Schiffleute“, ihre Sprache und ihr Brauchtum erörtert. Die letzten zwei „Hauptstücke“ sind der Behandlung der Schifffahrt in der Kunst gewidmet, wobei immer auch auf die richtige und falsche Darstellung (besonders in der Malerei und Dichtkunst) hingewiesen wird. Der 2. Band vollendet das große Werk des Verf., das einen Marktstein in der Donauliteratur bildet.

R. Rungaldier

Hess, H. und Pichl, E.: Gesäuseführer. 10. Aufl. Vgl. Holzhausen, Wien 1954, 378 S. 58.— S.

Die Auflagenziffer kennzeichnet die hervorragende Stellung des Führers in der alpinistischen Literatur. Wünschenswert wäre bloß, in der nächsten Auflage eine kurze landschaftskundliche und morphologische Übersicht in der Einleitung neben den Abschnitten über Geologie, Vegetation und Tierwelt vorzufinden.

M. Blasoni

Kadletz, W. und Haid, W.: Führer durch die Bergstadt Leoben und Umgebung. F. Loewe Vlg. Leoben, o. J. 68 S. Plan 1 : 5000.

Ein sehr durchschnittliches Erzeugnis, in dem man mit der Diogeneslaterne den geographischen Inhalt sucht.

F. Prillinger

Spieker 5: Landeskundliche Beiträge und Berichte. Hgg. von Geogr. Kommission für Westfalen. Münster 1954. 91 S.

Unter dem Titel „Beiträge zur Stadtgeographie“ sammelt Heft 5 des Spiekers drei wertvolle Abhandlungen. In der ersten untersucht H. F. Gorki die Grundrisse der westfälischen Städte und weist das Vorhandensein von zwei grundsätzlich verschiedenen Formengruppen nach, der rund-radialen und der rechtwinkelig-geradlinigen. Der Unterschied dürfte genetisch bedingt sein, zwischen gewachsenen und planmäßigen Siedlungsformen.— Auch der zweite Beitrag von O. F. Timmermann, der „Grundriß und Altersschichten der Hansestadt Soest“ untersucht, wirft letztthin die Frage auf, ob es unabhängig von den bekannten Stadtkreisen nicht auch Stadtformungs- oder gar Stadtkulturkreise gäbe. Er zeigt uns deutlich, wie Soest organisch wächst aus einer frühzeitig vorstädtisch agraren Siedlung, wie die Fernstraßen hinzukommen und zu ihrem Schutze eine karolingische Burgmanssiedlung entsteht, wie eine gewerbliche Sälzersiedlung, ein mächtiges Kaufmannswik hinzutritt und eine Urfarrei, das St. Patrokli-Stift u. a., sich als Keime städtischen Wesens und zentralörtliche Sammelkraft auswirken. Es gab bereits eine „ottonische“ Stadt, während die planmäßige Gründung und Ummauerung von 1180 nur den Beginn des spätmittelalterlichen Funktionswandels, die Verarmung der bedeutungslos werdenden Fernhandelswege kennzeichnet, die Umwandlung zu einer Landstadt mit Ackerbürgern, zu einem Verwaltungssitz mit zentral-örtlichen Nahfunktionen. Die Verarmung der Stadt tritt in den für sie so charakteristischen bunten Fachwerkhäusern zutage, die in Portalen und Fenstersimsen noch das reichere, steinerne gotische Maßwerk verwenden. Erinnerung an verschwundenen Glanz. Sechs Tochterstädte sind unter Beteiligung Soester Kaufmannsfamilien bis zum 12. Jahrhundert gegründet worden, als bedeutendste Lübeck, und bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts blieb Soest nächst Münster die zweitgrößte Stadt Westfalens.— Im letzten Jahrhundert freilich hat die industrielle Revo-

lution einen völlig unvergleichbaren Wandel auch im menschlichen Siedlungswesen geschaffen. So beschließt sinnvoll dieses Heft G. Steiner mit einem Auszug ihrer Dissertation „Funktionales Gefüge der Großstadt Gelsenkirchen im Ruhrrevier“. Sie untersucht das Gefüge der industriellen Kulturlandschaft, die Standorte der Zechen und das lokale Verhältnis von Werk und Siedlung (Arbeiterkolonie, Arbeiterstraßen, Beamtenvierteln, Schrebergärten und landwirtschaftlicher Bereich). Bei der graphischen Darstellung der Funktionsbereiche Stadt, Erholung, Industrie und Landwirtschaft kennzeichnet sich die Großstadt Gelsenkirchen als Häufung industrie-großräumlich orientierter Siedlungen bisher ohne echte Zentralität. G. O r u b a

Weis, D.: Die Großstadt Essen. Die Siedlungs-, Verkehrs- und wirtschaftliche Entwicklung des heutigen Stadtgebietes von der Stiftsgründung bis zur Gegenwart. Forsch. z. dt. Landeskde., Bd. 59, Landshut 1951, 7 Abb., 4 Tafeln, 2 Kartenbeilagen. DM 6.—

Der Verf. untersucht in erster Linie die Entwicklung der verschiedenen Stedlungsstadien, wobei Katasterkarten, Flurbücher, Statistiken etc. gut ausgewertet wurden, legt aber wenig Wert auf historische Ausführungen und die Erfassung der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung der Stadt. Diesbezüglich fehlen genaue Angaben völlig. Zu wenig behandelt sind auch die wirtschaftlichen Veränderungen und Tendenzen der letzten Jahre. H. H i l l i s c h e r

Keller, R.: Natur und Wirtschaft im Wasserhaushalt der rheinischen Landschaften und Flußgebiete. Forsch. z. Dtsch. Ldkde. Bd. 57, Vlg. d. Amtes f. Landeskunde, Remagen 1951, 158 S., Abb., Taf., 5 mehrfarbige Karten.

Der große Wiederaufbau in Westdeutschland, die neuen Siedlungs- und Industrie Gründungen verlangen ganz besonders eine Untersuchung der Wasservorräte und eine ausgiebige Planung ihrer Verteilung. In vorliegender Arbeit wird besonders der Wasserbedarf der Natur, der Wirtschaft und Siedlung am Beispiel des Mittel- und Niederrheingebietes behandelt.

Die hydrographische Gliederung zeigt die Eigenart jedes einzelnen Flußgebietes und ergibt drei auffallende Zonen: Bergland, Übergangsbiet, Tiefland. Auftreten und Bedeutung des Wassers sind in diesen Landschaften recht verschieden.

Die drei Größen des Wasserhaushaltes, Niederschlag, Abfluß und Verdunstung, sind selbst im gut untersuchten Nordwestdeutschland auch wegen der Veränderung aller natürlichen Verhältnisse nicht sicher zu messen. Die Verdunstung wird vom Verf. auf verschiedene Weise durch Heranziehen der Vegetation (Pflanzensubstanz) zu ermitteln versucht. Daraus ergeben sich für die einzelnen Landschaften Verdunstungszahlen, die den Niederschlagsmengen gegenübergestellt werden. Es zeigt sich, daß in den Lößgebieten fast kein Wasser zum Abfluß kommt, außerdem ist das Wasser sehr hart. Ganz anders in der Eifel und ihren Randgebieten, wo große Mengen weichen Wassers vorliegen.

Weiters werden Angaben über den Wasserbedarf von Siedlungen und Industrie gebracht. Zahlenmäßig wird dargelegt, wie im Rheinland der Wasserbedarf pro Kopf und Jahr ansteigt, aber auch die Wasserversorgung zunimmt. Daher sind die Quellgebiete für Industrien und größere Siedlungen ungeeignet. Am Mittellauf der Flüsse liegt die weniger wasserintensive Verarbeitungsindustrie, am Unterlauf die sehr wasserintensive.

Im ganzen untersuchten Bereiche fällt mehr Niederschlag als Vegetation, Bevölkerung und Wirtschaft benötigen. Im Sommer muß infolge der großen Verdunstung auf Vorräte zurückgegriffen werden. Wenn trotzdem in den letzten

Jahren oft fühlbarer Wassermangel herrschte, so hat dies seinen Grund im Raubbau am Grundwasser, das als Abwasser zu rasch in den Flüssen abfließt.

Im ganzen liegt hier ein Buch vor, das durch seine Darstellung, die zahlreichen Tabellen und Diagramme auch dem Praktiker viel sagen kann. H. P a s c h i n g e r

Maier, B. geb. Sippell: Zur Morphologie des Soodener Berglandes. Gött. Geogr. Abh., 1952, H. 11. 39 S. 7 Textabb., 1 Karte.

Westl. der unteren Werra, östl. des Meissners, erhebt sich das Soodener Bergland, das von den Geologen als „Grauwackengebirge an der unteren Werra“ bezeichnet wird. Da an seinem Aufbau auch mesozoische Schichten beteiligt sind, eignet es sich für talgeschichtliche Untersuchungen gut. Die Verf. stellt unter einer 2-gliedrigen in 480 m liegenden „Roßkopffläche“ ein A-, B- und C-Niveau fest. Erstere einschließlich des A-Niveaus werden in die Zeit zw. Mitteloligozän und Pliozän gestellt, B- und C-Niveau als Pliozän aufgefaßt. Nur lokal gibt es Übereinstimmung zwischen den tertiären Abtragungsf lächen und der wiederaufgedeckten permischen Landoberfläche, sonst nur annähernde Akkordanz.

Die Untersuchung verzichtet auf ein Eingehen auf das Problem der eventuellen Aufgliederung der Rumpfbildung in Initial- und Sequenzrumpf. — Die Schreibart einiger Namen im Text stimmt mit der in der Karte nicht überein. In dieser wären einige Höhenangaben wünschenswert. J. L e c h n e r

Ehemann, K.: Das Bauernhaus in der Wetterau und im SW-Vogelsberg. Forsch. zur dtsh. Landeskde., hrg. von E. Meynen, Band 61. Vlg. der Bundesanstalt für Landeskunde, Remagen 1953, 130 S., 3 Karten, 8^o.

Die deutsche Hausforschung geht heute vornehmlich den Weg kulturgeographischer Sichtung und kritischer Vertiefung unseres Wissens vom l a n d s c h a f t l i c h e n Bauwesen. E.'s einschlägige Arbeit, die von einer Darlegung der Bodenfunde aus der Vor- und Frühgeschichte ausgeht, ist eine sehr beachtliche Leistung, umsichtig angelegt und bedachtsam durchgeführt. Umfassendere Zusammenschau vertieft sich zum verlässlichen Einblick in den Werdegang einer mitteldeutschen Hauslandschaft. Zu den gebotenen Hinweisen seien einige Bemerkungen vorgebracht. Auch für die Donauländer belangreich scheint E.'s Bezug der hergebrachten Schlot- und Trichterküchen auf die in den Gefötteverbänden von der Späthallstattzeit bis ins Mittelalter vorfindlichen runden oder ovalen Kochhöfen. Der in der Wetterau heute vorherrschende „Halbhof“ mit giebelig zur Straße gerichteten Wohn-Stall-Langbau und quergestellter Scheune — unserem Hakenhof entsprechend, oft auch zum Dreiseit- oder Zwerchhof ausgebaut — dürfte erst seit dem 16. Jh. nach dem Vorbild der Herrenhöfe so veranlagt sein. Das regelmäßige rechteckige mitteldeutsche Geföht scheint sich erst in der Wiederaufbauzeit nach dem 30jährigen Krieg durchgesetzt zu haben. Vorangegangen waren Haufenbildungen. Das m. a. Ackerbürgergeföht städtischer Siedlungen ist da wohl zu wenig in Betracht gezogen.

Der in seiner Sonderstellung sonst gut herausgearbeitete drei- bis vierseitig umbaute Herrenhof hat aber kaum den Halbhof zum Vorbild, sondern wie die Klosterkreuzgänge als weitverbreiteter Typus südländische Vorläufer (s. die Tabula Peutingeriana). Die „Kernlandschaft“ für das Mitterstall- oder Mittertenn-Einheitshaus mit Dachgerüstsäulen ist bis Frankreich und Belgien zu verfolgen. Die Frage der Zusammengehörigkeit auch mit dem südwestdeutschen Typen-

kreis verneint E. wohl etwas voreilig. Bei der hierin folgerichtigeren Erörterung der Stockwerksbauten mangelt hinwiederum die naheliegende Überlegung, inwieweit sie im Gefolge der m. a. Weinwirtschaft wie in den Städten, so auch in bestimmten Landstrichen eingebürgert wurden. Dem ansprechenden Bezug der Wirtshauschilderzier zu Wappenbildern der die Berechtigung zum Schankgewerbe ausübenden, bzw. erteilenden Herrschaften sollte in weiterem Umkreis nachgegangen werden.

A. Haberlandt

Kötzschke, R.: Ländliche Siedlung und Agrarwesen in Sachsen. Aus dem Nachlaß hrsg. von H. Helbig (Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 77). Remagen 1953. 236 S. und 40 Flurkarten.

Ein halbes Jahrhundert emsiger Forschertätigkeit eines der bedeutendsten deutschen Wirtschaftshistoriker auf dem klassischen Boden deutscher Siedlungs- und Flurkartenforschung bietet die Gewähr für eine in jeder Hinsicht grundlegende, beispielhafte Arbeit. In der Einleitung wird eine Geschichte der wissenschaftlichen Forschung zur „Flurkarte als agrargeschichtliche Quelle“ gegeben, anschließend ein Überblick über die siedlungsgeschichtlich bedeutsamen Quellen von den urgeschichtlichen Funden bis zur Entwicklung eines Flurbuch- und Flurkartenwesens Ende des 17. Jhdts. Dabei stellen die sächsischen Flurkrokis (1835–43) eine einzigartige Fundgrube dar. Meisterhaft ist die Darstellung der „Epochen der Siedlungsgeschichte“ in diesem deutsch-slawischen Kolonisationsland, das erst im großen inneren Landesausbau des 12. Jhdts. seine heutigen Züge aufgeprägt erhielt. Da gerade zu jener Zeit ähnlich bei uns sich die Innenkolonisation des Landes vollzog, auch vielfach in Auseinandersetzung mit slawischen Bevölkerungselementen, so ist vieles, was K. über die slawische Siedlungsweise (Hau-fensiedlung, Weiler, Rundling?) sagt, ebenso manches über ihre Sozialverfassung (Saupen, Witzessen, grad, kostel, osada) auch für uns von größtem Interesse. Das Kapitel über die „Agrarverfassung“ gibt zunächst einen Überblick über den ländlichen Wohn- und Wirtschaftsverband, zeigt die strenge Trennung von Herrngut und Bauernland auf und schildert dann die wirtschaftlich-soziale Schichtung des arbeitenden Landvolks (Vollbauern, Gärtner, Hintersassen, Häusler, Hausgenossen). Ähnlich wie in Österreich kommt es auch in Sachsen weder zur Ausbildung einer Gutsherrschaft noch zu einer richtigen Leibeigenschaft. Auch hier gab es seit dem 16. Jhd. eine rührige staatliche Bauernschutzgesetzgebung, wodurch die zahlreichen bäuerlichen Grundlasten und Abgaben in erträglichen Grenzen gehalten wurden. Die große sächsische Bauernbefreiung und Grundentlastung erfolgte erst im Jahre 1834 (Landrentenbank). Wertvolle Aufschlüsse liefert auch die Rechtsgeschichte, das Familien- und Güterrecht hinsichtlich der bäuerlichen Erbteilungen und der Ausbildung eines gewohnheitsmäßigen, von Staat und Grundherrschaften geförderten Anerbenrechtes. In den verschiedenartigen Rechtsgewohnheiten (z. B. Halb- und Drittelteilung) läßt sich deutlich die alte Stammeszugehörigkeit der Siedler (Franken im Süden, Flamen und Holländer im Norden, Thüringer) nachweisen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Orts- und Flurnamenforschung. Zur „Flurordnung und Flurwirtschaft“ übergehend, gewinnen wir wertvollen Einblick in die so komplizierten Fragen der Besitzgrößen und Feldmaße sowie der Art der Bodennutzung. Die Größe der Dorffluren teilt K. in solche von 100 bis 1000 ha, für die Hufe berechnet er Größenangaben von 12 bis 90 sächsische Acker, also etwa 6 bis 50 ha, wobei

die häufigste Form 30 Acker (= 16,5 ha) beträgt. Hinsichtlich der Bodenutzung zeigten sich die Deutschen mit ihrem eisernen Räderpflug den Slawen weit überlegen, die Dreifelderwirtschaft hält sich von der Kolonisationsperiode bis ins 18. Jhd., da von hier aus die Besömmung (Schubart von Kleefeld) allmählich Verbreitung fand.

Besonders wertvoll ist m. E. alles das, was K. über die Grundformen der Siedlung, über Ortschaftsanlage und Flurbild sagt.

Die große Vielfalt der Formen wird nicht nur eingehend erläutert, sondern auch durch eine vorzügliche Auswahl einschlägiger Beispiele der im Anhang beigegebenen Flurkarten ergänzt.

G. O t r u b a

Spöcker, R.: Zur Landschaftsentwicklung im Karst des oberen und mittleren Pegnitzgebietes. Forsch. z. dtsch. Ldkde. 58. Bd. Vlg. d. Amtes f. Ldkde. Remagen 1952. 53 S., 12 Abb., 9 Taf. DM 6,20.

Die Arbeit beruht auf jahrelangen, der Wassererschließung dienenden Untersuchungen d. Verf. Im oberen Pegnitzgebiet ist eine altkretazische Karstlandschaft im Malmkalk von bis 200 m mächtigen, tonischen Sanden und Tonen verüllt. Im Kalk sind zahlreiche unterirdische Abflußbahnen in zwei fossilen Horizonten erhalten. Durch viele Bohrungen und Beobachtungen konnte sowohl die Bedeutung dieser alten Hohlformen für die Wasserwege als auch die Rolle von oberpliozänen Störungen ermittelt werden. Die Abtragung des Karstes und seines Deckgebirges hat hier knapp vor dem Diluvium begonnen.

Im mittleren Pegnitzgebiet hebt sich die Malmkalkplatte aus der Überdeckung heraus, aber die Entfernung der Deckschicht erfolgte nach morphologischen und paläontologischen Beweisen erst seit der Wende vom Pliozän zum Diluvium. Dreimalige geringe Hebungsvorgänge ergeben sich durch Landflächenreste und Talböden. So ist das mittlere Pegnitzgebiet eine jung geformte Erosionslandschaft, was sich auch in geringer Flußdichte und vorwiegend unterirdischer Entwässerung ausdrückt. Die Verkarstung schreitet seit diesen diluvialen Bewegungen fort.

Periglaziale Erscheinungen werden festgestellt, die wohl einen bedeutenden Teil der Abtragung bewirkt haben mochten. Man fragt sich aber, was in dieser Landschaft das ganze Tertiär hindurch geschehen ist und wie sich die umliegenden Gebiete genetisch zum Pegnitzgebiet verhalten haben. Darüber gibt die Arbeit keine Auskunft.

Im übrigen ist sie gedankenreich und gut fundiert, mit schönen Beilagen ausgestattet und sehr lehrreich.

H. P a s c h i n g e r

Willi, A.: Die Stadt Rosenheim. Ihre Erscheinung und Raumbeziehung. Forsch. z. Dtsch. Ldkde. Bd. 51. Verlag d. Amtes f. Landeskunde, Landshut 1951, 212 S., 17 Karten, 2 Abb. DM 8,70.

Eine der bemerkenswertesten Städte des bayrischen Alpenvorlandes ist unbestritten Rosenheim, das, an der W—O- und einer ebenso alten N—S-Straße gelegen, sich nicht nur als Verkehrskreuz, sondern auch als Brückenort entwickelt hat. Tatsächlich zeigt ja schon die Geschichte des Ortes das Heranführen der Verkehrswege zur Römerzeit. Im Mittelalter waren nicht nur das Zusammentreffen von Fernverkehrsstraßen, sondern auch der Salz- und Getreidehandel von Einfluß auf die Marktgründung (um 1260) Die Lage des Stadtkernes weiß der Verf. sehr gut in die damalige Landschaft einzufügen. (Terrassenlage in einem Flußwinkel, Einmündung des Hauptflusses durch den Mangfallschwemmkegel mit gegenüber liegendem Burg-

berg, Schutz durch ausgedehnte Moore.) Die Blüte des Marktes, der bald eine städtische Verfassung, wenn auch sehr spät das Stadtrecht bekam, beruhte auf dem Handel mit Salz, Vieh, Getreide, Wein, dem aufsteigenden Gewerbe und dem Verkehr zu Wasser und Land in enger Verknüpfung.

Schon früh zeigte sich die Entwicklung in einer dauernden Erweiterung der Wohnflächen. Erster Ausdruck dieser Erscheinung war der Neue Markt seit dem 15. Jh. Mehrere Erweiterungen erfolgten, ganz besonders seit 1920 und schufen aus dem geschlossenen städtischen Wohnplatz eine aufgelöste zerlappte, in Grund- und Aufriß mannigfache Siedlung. Der Altstadt verblieb der Typ der Inn-Salzachstadt.

In den weiteren Kapiteln werden Bevölkerung, Funktionen, Lebensraum und Einflußbereich der Stadt erschöpfend dargestellt. Instruktive Karten unterstützen die Darstellung vortrefflich. Dabei kommt vor allem die bedeutende Einheit des Rosenheimer Beckens schön zum Ausdruck. Die Beziehungen der Industrie allerdings reichen weit über das Becken hinaus, Großbetriebe fehlen und die Arbeiterschaft ist seßhaft und stark bodengebunden.

Im ganzen liegt hier eine vorbildliche Stadtgeographie vor, die ein sehr reizvolles Thema behandelt.
H. P a s c h i n g e r

Absolon, K.: Die Ersiöschung der diluvialen Mammutjägerstation von Unter-Wisternitz in den Pollauer Bergen in Mähren. Arbeitsber. über das dritte Grabungsjahr 1926. Mit einem Beitrag von K. Zapletal über die mineralogische Beschaffenheit der Unter-Wisternitzer Steinartefakte. 4^o. Paläoethnologische Serie Nr. 7. 252 S., mit 18 Tafeln und 391 Abb. im Text, Vlg. der Mährischen Druckerei A.-G., Brünn 1945.

Der vorliegende Bericht bricht mitten im 6. Kapitel ab; aus verschiedenen Bemerkungen im Text geht hervor, daß der Verf. die Absicht hatte, im 12. Kapitel das von ihm ergrabene Material zu bearbeiten. So müssen wir also diese unvollständige Publikation aus der Hand eines energievollen Forschers sozusagen als sein Vermächtnis entgegennehmen und bedauern, daß es ihm nicht mehr möglich war, das Ergebnis seiner Grabungen an einem international bedeutungsvollen Fundplatz in extenso der Fachwelt vorzulegen. Wie richtig es gewesen ist, daß sich K. Absolon vor mehr als 30 Jahren dazu entschloß, die Aurignacien-Station am Fuß der Maidenburg in den Pollauer Bergen in näheren Augenschein zu nehmen, das zeigen die Berichte der jüngeren Forschergeneration, die nach dem Krieg die Untersuchungen wieder aufgenommen hat. Was in diesen wenigen Jahren an neuen Aufschlüssen und Funden gefördert werden konnte, zählt wohl zu dem Bedeutendsten, das die Steinzeitforschung je dem Boden entnommen hat. Absolon's Pioniertätigkeit an dieser Stelle wird darum stets ehrend genannt werden müssen.
R. P i t t i o n i

Darby, H. C. and Terrett, I. B.: The Domesday Geography of Midland England. Cambridge 1954. S. 482, 159 Karten.

Im Jahre 1952 ist diesem Werke die Domesday Geography of Eastern England vorangegangen. Beide Bände dieses vielleicht repräsentativsten historisch-geographischen Unternehmens seit Ende des Krieges sind in Systematik und Methodik wie aus einem Guß gestaltet, obgleich auch der zweite Band die emsigleißige Gemeinschaftsleistung von acht Forschern darstellt: H. C. Darby (Gloucestershire), C. W. Atkin (Herefordshire), V. A. Saunders (Shropshire), P. Wheatley (Staffordshire), F. J. Monkhouse (Worcestershire), R. H. Kinvis (Warwickshire),

D. Holly (Leicestershire), I. B. Terrett (Rutland, Northamptonshire) und H. C. Darby (The Midland Counties). Damit ist m. E. dieses Werk ein Beweis dafür, daß auch in den historischen Disziplinen nur mehr im fairen, geplanten „Teamwork“ wirklich Großes geschaffen werden kann. — Das Domesday-book, Englands Reichsgrundbuch, welches Wilhelm der Eroberer in den Jahren 1085/6 durch königliche Kommission aufzeichnen ließ, entbehrt in ganz Europa eines so frühen, alles Land umfassenden Gegenstückes. So reichen z. B. bei uns die frühesten landesfürstlichen Urbaraufzeichnungen bloß ins 13. Jhd., wenn wir aber das Kriterium der Gesamtlandesaufzeichnung und der Ertragseinschätzung des Bodens in den Vordergrund stellen, so wäre erst die maria-theresianische und josephinische Fassung vergleichbar. Daraus erkennt man die einzigartige Wichtigkeit der vorliegenden Quelle, die bereits im Jahre 1783 zum ersten Male ediert wurde und seither von Seite der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte unzählige Male ausgeschrotet worden ist. Ein wirklich anschauliches Ergebnis all dieser Forschungen scheint mir aber erst jetzt durch die erstmalig geographische Aufbereitung des umfangreichen Materials gewonnen worden zu sein. Auf 159 Karten wird uns klar die naturräumliche Grundlage, die siedlungsgeographische Verteilung in all ihrer verfassungsrechtlichen Kompliziertheit, die Bevölkerungsstruktur im Raum und in der Rechtsstellung, Bodenbedeckung und Bodennutzung, Weide und Wüstungen, Salzgewinnung und Fischerei, Schafzucht, Gewerbe (Mühlen) und städtisches Leben aufgezeigt. Karten, Statistiken und Zusammenfassungen lassen uns den Überblick nicht verlieren und geben uns ein echtes Bild des Lebensraumes von etwa 46.000 Menschen. Die kartographische Darstellung wird der Wirtschaftshistoriker, der ja immer mit der Vielfalt ökonomischer Vorgänge im Raume und deren sinnvoller Zusammenwirken zu ringen hat, als das prägnanteste Ausdrucksmittel nie mehr vermissen dürfen, denn die Edition ist nur der Anfang, die Interpretation der Weg, das Ziel aber das Verständnis im Überblick. G. O t r u b a

Kirbis, W.: Siedlungs- und Flurformen germanischer Länder, besonders Großbritanniens im Lichte der deutschen Siedlungsforschung. Gött. Geogr. Abh. H. 2. 1952. 88 S., 8 Abb. 16 Fig. 1 Karte.

Angesichts der Tatsache, daß die Siedlungsforschung in England bisher von Wirtschaftswissenschaftlern und nicht von Geographen betrieben wurde, wird man die vorliegende Untersuchung dankbar begrüßen, umso mehr, als der Verf. einen Überblick über den Stand der englischen Forschung gibt und eine Koordinierung der englischen und deutschen Terminologie vornimmt.

Auf Grund einer Analyse von Luftbildern, alten Karten usw. konnten in England Langstreifenfelder festgestellt werden, die nicht Teile einer Gewinnflur sind, sondern der Zeit der Landnahme angehören und sich in einigen Teilen Englands erhalten haben. Dem mittelalterlichen Häufendorf mit Dreizegenwirtschaft und Flurzwang ging die Kleinsiedlung mit Langstreifenflur voraus. Es wird der Zusammenhang zwischen Gestaltung der Felder und Pflugart untersucht; für die Fluraufteilung sind aber eher die Besitzverhältnisse wichtig. Besonderes Augenmerk wird den Veränderungen in der Verteilung der Kulturlächen im Sinne einer „Vergettelung“ und dem Zusammenhang zwischen Flur- und Ortsform gewidmet.

Kleine Mängel im Zitieren und in der Bildbeigabe schmälern den Wert der für die Geschichte der Landwirtschaft und der Siedlungsforschung bedeutsamen Arbeit nicht.

J. L e c h n e r

Tricart, J. L. F.: La partie orientale du Bassin de Paris. T. I. La genèse du Bassin. Etude morphologique. Paris 1949, 210 S., 30 Abb., 1 Karte.

Der vorliegende Band bringt unter Auswertung neuer Bohrungsergebnisse eine eingehende sedimentpetrographische Untersuchung über die Genese des östlichen Pariser Beckens vom Paläozoikum bis zum Ende des Tertiärs, die eine möglichst vollständige Synthese der Phänomene der Sedimentation und Orogenese anstrebt, wobei stets der Zusammenhang mit der Entwicklung des ganzen Beckens und seiner Randgebiete gewahrt wird. Erstmals wird für dieses Gebiet das Problem der morphologisch bedeutungsvollen Übereinanderlagerung verschieden alter und verschiedenartiger Bewegungen behandelt. Die Struktur des Pariser Beckens ist entgegen der bisherigen Auffassung keineswegs einfach. Es handelt sich nämlich um eine Zone permanenter Instabilität, wie plötzliche Regressionen, wechselnde Schichtmächtigkeit und Faltungen zeigen, die von Erosionsflächen geschnitten werden. Mehrfach leben ältere, vor allem herzynische Leitlinien wieder auf und interferieren mit den jüngeren Richtungen in höchst komplizierter Weise, wobei aber die ältere Tektonik stets einen gewissen richtungsweisenden Rahmen für die jüngeren Bewegungen bot.

Die Beziehung der hydrographischen Entwicklung zu den Strukturen wird aufgezeigt. Im Miozän, zu neue tektonische Tendenzen aufkommen, paßt sich die Hydrographie vorsichtig an die Verbiegung der mitteltertiären Rumpffläche an. Im Pliozän entwickelt sich bei weiterer Senkung des Beckenzentrums die heutige zentripetale Entwässerung.

Bei den Rumpfflächen handelt es sich stets um polygene und polymorphe Flächen. Marine und subaëriale Abtragung sowie Karsterosion waren wirksam. Es werden eine postherzynische, oberliassische, eine verkieselte alttertiäre, eine mitteltertiäre und schließlich eine jungpliozäne Fläche als Ausgangspunkte für die quartäre Erosion ausgeschieden. Das Alter der Verbiegungen der Rumpfflächen läßt sich aus der Verfolgung verstellter Strandlinien erschließen.

Viele stratigraphische Diagramme, tektonische und paläogeographische Kärtchen belegen die tiefgründigen und exakten Ausführungen dieser grundlegenden Arbeit, die man sich in dieser Art auch für andere Beckenlandschaften wünschen möchte.

Th. P i p p a n

Coppolani, J.: Toulouse. Etude de Géographie Urbaine. Privat-Didier, o. J. (1953), XV + 415 S., 63 Fig., 10 Taf. Bilder.

Toulouse, der Volkszählung von 1946 nach viertgrößte Stadt von Frankreich, hat seine Bedeutung trotz des Fehlens von Bodenschätzen, Großindustrie, Hafen und besonderer Verkehrslage, in fast rein landwirtschaftlicher Umgebung seit dem Altertum beibehalten. Vielleicht hat dazu seine große Entfernung von Paris beigetragen. Auch heute weist die Stadt noch manchen ländlichen Zug auf.

Viele ihrer Eigenheiten erklären sich aus ihrer Geschichte, die der Verf. in gründlicher Weise bringt. Deutlich zeigt er die Landschaft auf, in der sich der Ort seit 600 v. Chr. entwickelt hat: Das große Knie der Garonne, das gegen eine geschützte, überragende Platte stößt, wodurch eine Furt und sehr früher Brückenbau (1152 genannt) möglich waren. Schon 1208 gab es hier 3 Brücken, die einzigen über den mächtigen Fluß. Diese ursprünglich große Verkehrsbedeutung tritt später stark zurück. Die Stadt hatte aber auch militärische, politische, religiöse, wissenschaftliche (Universität seit 1229) Funktionen. Die Einwohnerzahl betrug dementsprechend im 14. Jh. bereits 40.000. In der frühen Neuzeit war es besonders der Handel mit Pastellfarben,

später der mit Getreide, der Reichtum in den Ort brachte. Das heutige Stadtbild entstammt aber ganz besonders dem 19. und 20. Jh.

Besonders diese Zeit wird vom Verf. ausführlich besprochen. Es ist die Epoche der Entwicklung der Wirtschaft und des Handels, durch das mehr lokale Eisenbahnnetz begünstigt, gegründet auf die einheimischen Rohstoffe der weiten landwirtschaftlichen Umgebung. Eine recht bedeutende Industrie entwickelte sich in den verschiedenen Kriegen, unterstützt durch die Wasserkräfte der Pyrenäen.

Der Verf. stellt uns eine sehr lebensvolle, unternehmende Stadt vor, berührt auch immer wieder die bevölkerungsbiologischen Probleme. Die Darstellung ist äußerst reich an Zahlenmaterial, das ihm als Stadtbauinspektor wie keinem anderen zur Verfügung stand. Eine Liste von 392 die Stadt allein betreffenden Arbeiten wurde zusammen mit vielen anderen Unterlagen verwertet. Wenn überhaupt ein Wunsch offen bleibt, so der nach einer besseren Reizeichnung der Kärtchen, die oft unleserlich sind. Dies ist aber auch alles und tut der vorzüglichen Arbeit keinen Abbruch.

H. P a s c h i n g e r

De Geer, G.: Sveriges Naturrikedomar. 2 Bde. Stockholm 1946 und 1950. Albert Bonniers Förlag.

Man kann dieses umfangreiche Werk von fast 700 Seiten kurz als den Versuch einer Geoökonomie Schwedens charakterisieren. Der Verfasser, Industrieller und Politiker, will seinen Landsleuten die Grundlagen ihrer Existenz deutlich machen und die häufige Unkenntnis über sie bekämpfen. So führt das Buch von den wirtschaftsgeographischen Grundlagen über die Wirtschaftsgeschichte zur heutigen Wirtschaft und -politik in den einzelnen Sparten und erdumfassenden Zusammenhängen. In gut lesbarer Darstellung wird eine Fülle von Tatsachen und Gesichtspunkten geboten. Zahlreiche Bilder, Diagramme und Karten ergänzen den Text. Das Werk ist eine gute Quelle zur raschen Information über die wichtigsten Wirtschaftszweige Schwedens.

O. A m a s e d l e r

Reise-ABC Jugoslawiens. Vlg. R. Trauner, Linz 1954, 156 S., Skizzen, 20 Abb., 1 Karte.

Der Reiseführer gibt einen knappen Überblick über Geschichte, Kunst und Landschaften Jugoslawiens in alphabetischer Reihung der wichtigsten Siedlungen. Als großer Nachteil erscheint es, daß fast durchwegs nur die amtlichen jugoslawischen Ortsnamen, aber nicht die deutschen gebracht werden. Die beigefügte Karte kann kaum primitivsten Ansprüchen genügen. Die technisch guten Photos sind meist geographisch zu wenig typisch.

H. H i l l i s c h e r

Jaeger, F.: Afrika. Ein geographischer Überblick. I. Der Lebensraum, II. Mensch und Kultur. Sammlung Götschen, Bd. 910 und 911. Walter de Gruyter u. Co., Berlin 1954. Pro Bd. DM 2.40.

Die erste Auflage dieses inhaltsreichen kleinen Werkes ist vor fast dreißig Jahren erschienen. Bei den Tatsachen und wissenschaftlichen Erkenntnissen war an vielen Stellen Neuem Rechnung zu tragen. Aber auch die Darstellung hat sich gewandelt. Aus einer guten allgemeinen Länderkunde „alten Stils“ ist eine vorzügliche Geographie der Großlandschaften Afrikas geworden. Von dem ursprünglichen Buch wurde wenig direkt übernommen, aber auch dann zeigt sich überall die beserrnde Hand des Verfassers. Beide Bändchen sind umfangreicher, wobei auch durch raumsparenden Druck Platz gewonnen wurde. Eine größere Zahl von Kärtchen und Diagrammen ist der Neuauflage beigegeben. Das Ziel, einen geographischen Überblick nach dem neuesten Stand zu geben, erscheint in jeder Beziehung erreicht.

O. A m a s e d l e r

Krüger, K.: Afrika. Safari-Vlg. Berlin 1952, 450 S. 1 Karte. DM 15.80.

Das Buch liegt auf ähnlicher Linie wie Zischkas Darstellung des gleichen Themas, sieht aber manche Entwicklungsmöglichkeiten nüchterner und kritischer. Die technische und wirtschaftliche Erschließung vieler Landstriche Afrikas hat zu früh die Vorstellung vom „Reichen Erdteil“ erweckt. Heute muß dieser Kontinent noch als arm bezeichnet werden, vor allem weil er unterernährte Menschen besitzt und noch zu wenig über technische Ausrüstung verfügt. Im Vordergrund aller Probleme steht die Produktionssteigerung der Landwirtschaft. Ferner wird es notwendig werden, einen qualifizierten Mittel- und Facharbeiterstand der Eingeborenen heranzuziehen. Die fortschreitende Verstärkung der schwarzen Bevölkerung zwingt dazu, rechtzeitig sozialpolitische und städtebauliche Maßnahmen in Angriff zu nehmen.

Die tiefgründigen Einzelheiten mancher Abschnitte bieten viel Beachtenswertes, doch wäre eine straffere Gliederung des Inhaltes von Vorteil gewesen.

M. Blasoni

Lindgens, A.: Afrika aufs Korn genommen. Mit Büchse und Kamera durch Ostafrika. Vlg. P. Parey, Hamburg-Berlin 1953, 240 S. 25 Farb- u. 151 Schwarz-Weiß-Bilder. DM 36.—

Dieser Reisebericht eines passionierten Jägers aus Kenia, Uganda und Belgisch-Kongo enthält neben den breit geschilderten Jagdabenteuern auch einige geographisch brauchbare Skizzen des Lebens der Eingeborenen. Das für Geographen und Naturfreunde Wertvollste sind jedoch zweifellos die hervorragenden Photos, vor allem von Tieren, daneben aber auch von Menschen und Landschaften.

A. Köttner

Bonn, G.: Neue Welt am Nil. Vlg. Brockhaus, Wiesbaden 1953, 200 S., 20 vier- u. 104 einf. Abb. DM 18.—

In Tagebuchform schildert die deutsche Journalistin ihre Erlebnisse auf einer Reise durch Ägypten und den Sudan. Sie hat versucht mit allen Kreisen der Bevölkerung Fühlung zu gewinnen. So lernen wir den einstigen Staatschef Mohammed Naguib und seine Getreuen kennen. Aber auch die mohammedanische Intelligenz um die Al Azhar-Universität, die Baumwoll- und Zuckerrohrpflanzler, die Schiffer auf dem Nil und die Händler in den Basaren werden besucht, sodaß sich ein abgerundetes Bild von Land und Leuten formt. Daß hauptsächlich die politische Seite der Probleme besprochen wird, ist verständlich. Alles in allem: Ein leicht lesbares, interessantes Buch.

E. Bernleithner

Byng, E. J.: Die Welt der Araber. (Deutsche Übertragung aus dem Englischen). Safari Vlg. Bln. 1953, 319 S. DM 12.50.

Der Geist, der Feudalssysteme sprengte, erfährt heute Asien und Afrika, besonders die arabische Welt. Im Zusammenhang mit einer nationalistischen Welle scheint sich ein politischer und auch wirtschaftlicher Wiederaufstieg des Morgenlandes anzubahnen.

Die Lösung des Problems der Bodenreform ist in allen islamischen Staaten gleichermaßen vordringlich. Darüber hätte man gerne mehr erfahren. In geogr. Hinsicht enttäuscht das vorliegende Werk. Geboten werden nach einer kurzen Information im Rahmen von Statesman's Yearbook über die Länder von Marokko bis Pakistan vorwiegend historische Perspektiven. Auch kann sich der Verf. von einer gewissen Einseitigkeit nicht frei machen. Den Wert arabischer Kultur und Zivilisation, besonders des Mittelalters, wird niemand leugnen. Kein Wort findet sich aber in vorliegender Abhandlung über die verfallende

Kolonisationsarbeit der Italiener in Libyen. Hier lag eine Zivilisationsleistung eines europäischen Staates vor, die in stande gewesen wäre, das Mißtrauen des Islams in diesen Landstrichen zu beseitigen.

M. Blasoni

Krüger, K.: Die Türkei. Safari-Verlag, Berlin 1951, 392 S. mit 70 Fotos u. Kunstdrucktafeln u. 13 Karten.

Der durch seine Bücher zur Länderkunde rühmlich bekannte und verdiente Verlag bringt das Werk von Prof. Krüger im bester Aufmachung heraus, wofür ihm gedankt sei; denn es ist immerhin ein Wagnis, die unterschiedlichen Bücher über die neue Türkei um ein weiteres zu vermehren. Würde natürlich auch im vorliegenden Bande vieles gesagt, was bereits früher geäußert worden ist, so bereitet die Lektüre doch viel Freude, obgleich eine Systematik fehlt und die einzelnen Abschnitte nur wenig aufeinander abgestimmt sind. Besonders lesenswert erscheinen die Kapitel über „Völkerpsychologisches“ und die türkische Sprache.

Einige Irrtümer sind auch hier zu berichtigen. Xenophon mit seinen 10.000 diene Kyros dem Jüngeren und kann mit ihnen also nicht im Jahr 525, sondern 400 nach Trapezunt gezogen sein. Es ist auch kaum möglich, die gesamte türkische Schwarzmeerküste als eine einheitliche Landschaft zu behandeln; denn ihrem Osten sind durch die regenreiche Wärme doch grundlegend andere Bedingungen als dem Westen gegeben.

Natürlich hat die Türkei als Touristenland große Schönheiten und Überraschungen zu bieten. Trotzdem scheint es uns überspitzt, wenn gesagt wird „zu einem Touristenland auserehen, wie es kaum ein zweites in der Welt geben mag“ (S. 7). — Die Literaturangaben am Schluß des Werkes sind wenig gesichtet und reichlich lückenhaft.

G. Stratil-Sauer

Gutersohn, H.: Indien. Eine Nation im Werden. Vlg. Kümmerly u. Frey, Bern 1953, 255 S., 6 Farbtafeln, 21 Abb., 20 Kartenskizzen.

Das Buch entstand nach zwei Reisen des Verf. 1949 und 1952 in großen Teilen Indiens. Im Vordergrund der Darstellung stehen die wirtschaftlichen Verhältnisse und daraus entspringenden sozialen Fragen. Mit der unverändert starken Bevölkerungszunahme ist die Ernährungsfrage das zentrale Problem. Alle Möglichkeiten seiner Lösung werden erwogen: Bodenreform, Ausweitung der künstlichen Bewässerung, Urbarmachung von Brachland, Industrialisierung, Auswanderung, Geburtenbeschränkung. Gutersohn berücksichtigt dabei in gleicher Weise Klima und Boden, die Absichten der Regierung und die religiösen Bindungen der Bewohner, die Einkommensverhältnisse und die Bildungsfähigkeit der zahlreichen Volksgruppen Indiens. Mit Recht wird immer wieder hervorgehoben, daß die Volksbildung, die geistige Aufnahmefähigkeit und technische Geschicklichkeit der Einwohner von ausschlaggebender Bedeutung sein werden. Der Abschnitt über die „Neue Erziehung“ steht eindringlich am Schluß des Buches.

Geschickt ist das reiche Zahlenmaterial verarbeitet, wie überhaupt wissenschaftliche Akribie sich mit leichter Faßlichkeit verbindet und das Buch einem großen Kreis zugänglich macht.

F. Prillinger

Sichrovsky, H.: Dschai Hind. Indien ohne Schleier. Globus-Verlag, Wien 1954, 320 S., 69 Abb.

Dschai Hind — Sieg für Indien — lautet das Schlagwort aller Freiheitsbewegungen. Das vorliegende Indienbuch behandelt recht volkstümlich in starker Schwarz-Weiß-Manier Geschichte, Religion, Wirtschaft, geistige Kultur und Gesellschaft Indiens vom kommunistischen Standpunkt aus. Eine geographische Darstellung liegt nicht in der Absicht des Verf.

F. Prillinger

Herrligkoffer, K. M.: Nanga Parbat 1953. J. F. Lehmanns Vlg., München 1954. 2. Auflage. 192 S. 84 Abb. 9 Vierfarbentafeln.

Wenige Monate nach der Rückkehr der erfolgreichen Willy-Merkel-Gedächtnisexpedition, in deren Verlauf dem Tiroler Hermann Buhl die Ersteigung des Nanga Parbat gelang, erschien dieser spannende Bericht, der dank dem großen Interesse bereits eine zweite Auflage erlebte. Es war ein rein bergsteigerisches Unternehmen. Trotzdem schließt sich der touristischen Schilderung ein kleiner wissenschaftlicher Teil an, in dem sich ein Abschnitt „Der Mensch am Berg“ und einer „Zur Meteorologie am Nanga Parbat“ befindet. Dieser stellt eine Bearbeitung der Wetterbeobachtungen des Expeditionsteilnehmers Albert Bitterling dar. J. Keindl

Im Banne des Nanga Parbat. Bildband der deutsch-österreichischen Willy-Merkel-Gedächtnisexpedition 1953 zum Nanga Parbat. Hgg. von Dr. Karl M. Herrligkoffer, J. F. Lehmanns Verlag, München 1953. 80 S.

Der Bildbericht über die erfolgreiche Nanga Parbat-Expedition des Jahres 1953 macht uns mit den Personen des Angriffs auf den Achttausender, mit dem Expeditionsverlauf, mit der organisatorischen und technischen Seite des Unternehmens bekannt. Großartige Bilder der Gebirgslandschaft enthüllen sich dem bewundernden Auge, von denen eine Reihe für den Geomorphologen, insbesondere den Gletscherkundler abschlußreich sind. J. Keindl

Stillfried, B.: Die soziale Organisation in Mikronesien. Acta ethnologica et linguistica Nr. 4, Editores W. Koppers et R. Heine-Geldern, Verlag Herold, Wien 1953, Matritzen-druck, 132 S., 1 Karte.

Der Verf. gibt ein systematisch geordnetes Bild der sozialen Organisation der Mikronesier. Es handelt sich dabei um den Teil Ozeaniens, der noch die wenigsten Akkulturationserscheinungen aufweist, sodaß der vorkoloniale Zustand hier noch am leichtesten faßbar erscheint. Überall tritt der mütterrechtliche Charakter hervor, besonders bei den Zentral-Karolinern, ist aber mit väterrechtlichen Zügen mehr oder weniger vermengt, sodaß die Sozialstrukturen meist äußerst kompliziert sind. Im Mittelpunkt steht die Clan-Organisation. Der Familie kommt geringere Bedeutung zu. Klassensysteme sind nur auf Palau, den Marianen und besonders im Osten vorhanden, fehlen aber auf den Zentral-Karolinern. Stellenweise treten Dualsysteme und Totemismus stärker hervor. Die Verwandtschaftsverhältnisse sind vielfach auch für die politischen Sozialstrukturen maßgeblich und zwischen den einzelnen Clans und Lineages herrscht eine strenge Rangordnung. Überhaupt wird die Aufrechterhaltung der komplizierten Sozialstruktur durch strenge Verbote und Regeln gewährleistet.

In einer vergleichenden Zusammenfassung kommt der Verf. zu dem Schluß, daß eine Verwandtschaft mit der polynesischen Kultur besteht, während die Zusammenhänge mit Melanesien sehr locker sind. Andererseits ist die Verwandtschaft mit Süd-Ostasien sehr groß. Die Besiedlung Ozeaniens dürfte daher entgegen der Ansicht Heyerdahls („Kon-Tiki“) aus dem Westen erfolgt sein, wobei aber eine jüngere Welle Polynesien nicht mehr erreichte, woraus sich die Unterschiede zwischen Mikro- und Polynesien erklären. Vor allen ist das Vorherrschen des Mutterrechts eine Eigentümlichkeit des ersteren. Auch der Sagenschatz zeigt eindeutig die westliche Abkunft der Mikronesier. Sie nehmen daher innerhalb der Völkerwelt Ozeaniens eine zentrale Stellung ein. Der Verf. schließt seine übersichtliche und klare Arbeit mit dem Hinweis, daß es noch eingehenderer ethnolo-

gischer Forschungen bedürfen wird, um zu gesicherten Schlußfolgerungen zu gelangen.

H. Maurer.

Train, A. jun.: Das Alltagsleben in Amerika. Rohrer-Vlg. Innsbruck 1952, 363 S.

Das Buch unternimmt es, die Gegensätze im Lebensstil der verschiedenen nordamerikanischen Landschaften aus der Bevölkerungs- und Besiedlungsgeschichte zu erklären. Das 17. Jh. hat seine landschaftliche Prägung durch Farmer und spanische Missionsstationen erhalten. Letztere waren als eine Art Gruppensiedlung mit genau geregeltm Leben um einen zentralen Kern orientiert. Wesentlich bedeutsamere Spuren hinterließen die Haciendas. Im 18. Jh. begann der Kaufmanns- und Gewerbestand größeren Einfluß zu gewinnen. Als Haustypus war der Fachwerkbau im Osten Nordamerikas vorherrschend. Die Zeit ab der Mitte des 19. Jh. ist charakterisiert durch die rasante Westbewegung und das Gründungsieber, — die Maschine gewinnt an Boden.

Verf. versteht es geschickt, Querschnitte durch Sitten und Gebräuche, Kleidung, Wohnung, Baustil, Gemeinwesen, religiöse Gepflogenheiten usw. der verschiedenen Epochen zu ziehen. Ob und wieweit diese historischen Faktoren auch noch in der Epoche des Stahlbetons und der Hochhausbauten nachwirken, darüber gibt diese Studie allerdings keine Auskunft.

M. Blasoni

The Rural Land Classification Programm of Puerto Rico. Northwestern University Studies in Geography, N.I. Evanston, Ill., 1952. VIII + 261 S., 122 Fig., 1 Karte.

Die Northwestern University hat mit großen Mitteln von 1949—1951 landwirtschaftsgeographische Studien auf Puerto Rico durchgeführt, deren Ergebnisse, von Studierenden des Instituts bearbeitet, hier in sechs Abhandlungen vorliegen. Die Bearbeitung wurde durch Geländekartierungen eingeleitet und auf Grund von Luftbildern über weite Gebiete erstreckt, die verschiedene Landschaften der Insel umfassen. Grund zur Durchführung der Arbeit war die gewaltige Volksdichte der Insel (645 auf die Quadratkilometer, auf das Kulturland bezogen aber 1700), ein Problem, das im Hinblick auf die weiter wachsende Bevölkerung nur durch eine genaue „Bestandsaufnahme“ gelöst werden kann. Diese umfaßt Oberflächenformen, Böden, Boden-erosion, Bewässerungsmöglichkeiten, die Frage der Kleinbesitzer, Pächter, Landlosen, Großgrundbesitzer usw. Die Mannigfaltigkeit ist groß: Von der höchst entwickelten Zuckerröhrenproduktion bis zu den ärmlichsten Weidewäldern sind auf kleinstem Raume alle Möglichkeiten eines subtropischen Landes vertreten. Es wurde eine Klassifizierung des Landcharakters und der Nutzung, der Landwirtschaftsbetriebe usw. durchgeführt, die in Verbindung mit den Ergebnissen der physiogeographischen Studien umfangreiche Fragebögen aufstellen ließ, die mit zur Grundlage der Kartierung wurden.

Die Abhandlungen über einzelne Landschaften selbst zeigen nicht immer denselben Gang der Untersuchung, da sie recht verschiedene Landschaftstypen erfassen. Sie ergeben in ihrer Gesamtheit ein treffendes Bild der sozialen, wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Zustände auf der Insel. Sie sind eine gute Übersicht über die heute doch sehr unzureichende Landnutzung und ermöglichen weitseichtige Planungen, um dem Hauptproblem, der Überbevölkerung, entgegenzutreten zu können.

H. Paschinger

Revert, E.: Les Antilles. Collection Armand Colin Nr. 288, Paris 1954, 220 S. 10. K. 250 fr.

Der Verf., Prof. a. d. Univ. Bordeaux, verbrachte sechs Jahre auf Martinique und führte 1949—51 eine Rundreise durch Westindien durch.

besitzt daher große Eigenkenntnis des Raumes, den er als seine zweite Heimat und als Vorposten Lateinamerikas gegen die Angelsachsen bezeichnet. Er weicht im allgemeinen Teil insofern von der üblichen Darstellung ab, als er auch schwierige strittige Fragen auf Kosten einer Gesamterörterung behandelt. Das große soziale und wirtschaftliche Problem der Gegenwart tritt auch hier immer stärker zutage: Bevölkerungszunahme durch den erfolgreichen Kampf gegen die Tropenkrankheiten und Verbesserung der Lebenshaltung auf der einen Seite, Verringerung der menschlichen Arbeitskräfte durch die Mechanisierung der Arbeit, daher Arbeitslosigkeit, auf der anderen Seite. Im Hauptteil werden die einzelnen Inseln und Inselgruppen nach ihrer politischen Zugehörigkeit zusammengefaßt und beschrieben. Im letzten Abschnitt „Einheit und Verschiedenartigkeit der caribischen Welt“ bestreitet der Verf. trotz vieler gemeinsamer Züge in Landschaft und Wirtschaft — nicht zuletzt wegen der verschiedenen kolonialen Tradition — ihre Einheitlichkeit. Die Erörterung der nationalen und internationalen Organisationen führt zur Feststellung, daß die möglicherweise angestrebte Vereinigung Westindiens unter der Kontrolle der USA. nur im Falle eines dritten Weltkrieges stattfinden würde. Die Arbeit kann empfohlen werden.

R. Rungaldier

Hueck, K.: Urlandschaft, Raublandschaft und Kulturlandschaft in der Provinz Tucuman im nordwestlichen Argentinien. Bonn. Geogr. Abb. H. 10, 1953, 100 S., 29 Abb. 8 Tafeln, 2 Karten.

Der Verf., der mehrere Jahre in Tucuman verbracht hat, legt hier eine Arbeit vor, in der das Werden der Kulturlandschaft und alle sich daraus ergebenden Probleme vom Standpunkt der Pflanzengeographie aus betrachtet werden. Man kann sie als richtungweisend und vorbildlich für ähnliche Abhandlungen bezeichnen, besitzt sie doch nicht nur wissenschaftliche, sondern darüber hinaus in noch höherem Maße praktische Bedeutung für die Land- und Forstwirtschaft.

Die Provinz Tucuman weist auf ihren nur 22.500 km² eine außergewöhnliche Mannigfaltigkeit auf und eignet sich daher besonders für diese vergleichende Untersuchung. Ausgangspunkt der Betrachtung ist die Urlandschaft. Hueck unterscheidet trockene Chaco-Wälder, Übergangswälder, subtropische und höher gelegene Bergwälder, sowie baumfreie Pflanzengesellschaften, wie Bergmatten, Beresteppen, hochandine Halbwüsten, halophile Strauchvegetation usw. In jeder dieser Formationen äußerte sich der menschliche Einfluß in anderer Weise. So ist der Chaco-Wald mit den wertvollen Quebracho-Bäumen, dessen Regenerationskraft nur gering ist, heute fast vollständig vernichtet. An seine Stelle treten Buschwälder, Kakteenfluren und Trockenrasenflächen, für Ackerbau und Viehzucht nahezu wertlos, nun schutzlos der Bodenerosion und Versandung preisgegeben. Der Übergangswald ist fast vollständig gerodet. An seine Stelle trat das Kulturland, das die dichteste Besiedlung der Provinz aufweist. Am wenigsten ist die Urlandschaft im Gebiet der Bergwälder beeinflusst. Vielfach herrscht reiner Raubbau, geregelte Forstwirtschaft ist so gut wie unbekannt. Interessant ist für den Vergleich mit europäischen Verhältnissen der Einfluß der Weidewirtschaft auf die Waldvernichtung und Versteppung.

Im letzten Abschnitt geht d. Verf. auf einige besondere Probleme ein, wie die Ost-West-Wanderung der Bevölkerung, — verursacht durch die fortschreitende Versteppung des Chaco-Gebietes —, die Dünenbildung und Bodenerosion, die obere Waldgrenze und das Problem der

Aufforstung. Auch hier drängen sich Vergleiche mit europäischen Verhältnissen auf.

H. Majdan

Helfritz, H.: Im Land der Weißen Kordillere. Safari-Verlag, Berlin 1952, 277 S., 4 Farbtafeln, 40 Kupfertiefdrucktafeln, 1 Faltkarte, DM 12.50.

In spannender und lebendiger Weise schildert der Autor die zahlreichen Eindrücke seiner Reise durch das westliche und nördliche Bolivien. Vom Einbaum bis zum Flugzeug geht die Reihe der benutzten Verkehrsmittel. Einen Höhepunkt bildet die gefährvolle Reise auf dem Rio Beni. Auch Geologie und Geschichte werden in die Schilderungen mit verweben. Sehr wertvoll sind für den Geographen die Berichte über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage des durch zahlreiche Revolutionen immer wieder in seiner Entwicklung zurückgeworfenen Landes.

A. Köttner

Hopp, W.: Amazonien — Atlantis der Zukunft. Safari-Vlg. Berlin 1954, 280 S., 93 Abb. 6 Textkarten, 2 Farbkarten, 11 Zeichngn. DM 12.50.

Mit dem Ausspruch Alexanders von Humboldt einleitend „Amazonien wird einst der Mittelpunkt einer Weltkultur sein“, legt der Verf. einen Plan vor, der unter Berücksichtigung eines jetzt schon 8 Jahre alten Projektes der UNESCO, das Amazonasgebiet in ein Weltzentrum der Rohstoffversorgung und Landwirtschaft umwandeln soll. Auf Grund der heutigen politischen Situation muß dieser Plan wohl als Utopie bezeichnet werden. Trotzdem ist das Buch auch für den Geographen lesenswert durch die ausgezeichnete Schilderung der Pflanzen- und Tierwelt dieses Raumes, in dem der Autor als Sammler für deutsche und amerikanische Museen jahrelang lebte.

H. Hillischer

Overhoff, J.: Reise in Lateinamerika. Suhrkamp-Vlg. Berlin 1953, 383 S., 1 Tabelle.

Der Verf. legt hier das Ergebnis von vier Reisen vor und bemüht sich, in farbiger und z. T. eigenwilliger Sprache die kontrastreichen Landschaften und das vielschichtige Leben Lateinamerikas zu schildern. Neben Betrachtungen der Fauna und Flora, ökonomischer, sozialer und politischer Probleme stehen völkerrkundliche, prähistorische, medizinische, siedlungskundliche, verkehrspolitische, kunsthistorische und gastronomische Erörterungen. Mehr Prägnanz und straffere Gliederung hätte manchmal nicht geschadet.

H. Hillischer

Bauer, L.: Erdkundliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten. Hervorgegangen aus Geistbecks Geographie für höhere Lehranstalten, Vlg. R. Oldenbourg München-Düsseldorf 1953/54, 8 Bde.

Das Werk stellt eine Neubearbeitung des bekannten und seinerzeit viel benutzten Geistbeckschen Geographielehrbuches dar. Den Ausgang bildet die Landeskunde von Süddeutschland. Dann folgt die Länderkunde von Mitteleuropa, in der auch Österreich untergebracht ist (20 S.). Wir sind mit der sachlichen Darstellung, Bebilderung, den Kartenskizzen und Übersichten recht zufrieden. An Halbinsel-Europa schließen in 2 weiteren Bänden die außereuropäischen Erdteile an. Die allgemeine Geographie ist an den Schluß gerückt. Ihr sind 3 Bände gewidmet: „Die Natur der Erde“, „Erde und Mensch“ und „Großmächte der Erde“. So entsteht der Eindruck, daß die Länderkunde den Stoff für die allgemeine Geographie liefert. Dem landschaftskundlichen Grundsatz verhilft L. Bauer in seiner Geographie des Menschen zum Durchbruch, indem er die Landschaftsgürtel der Erde als Lebensräume des Menschen betrachtet. Ob bei den „Großmächten der Erde“ und ihrer Wirtschaft nicht die alte Geopolitik wieder

durchschimmert? Wir möchten diesen sich rasch ändernden Stoff lieber der Staatsbürgerkunde oder politischen Gegenwartskunde zuweisen.

Das vorliegende Unterrichtswerk zeichnet sich durch eine sehr klare und anschauliche Darstellung aus. Die Bilder, Kartenskizzen, Diagramme, Tabellen sind sorgfältig ausgewählt, sehr abwechslungsreich und auf den neuesten Stand gebracht. Fremdwörter werden möglichst vermieden. Das Namen- und Sachregister der letzten 3 Bände bedeutet eine beachtliche Hilfe für den Arbeitsunterricht auf der Oberstufe. Das Gebotene gewährt reiche Auswahlmöglichkeiten, d. h. es muß nicht alles durchgenommen werden, wenn das Stundenausmaß beschränkt ist. Beschreibung und ursächliche Erklärung wechseln gut miteinander ab. Auch die Pläne zur Landschaftsgestaltung kommen zu ihrem Recht.

Das Lehrgeschick der Verf. erweist sich in der Stoffauswahl, in der übersichtlichen Gliederung, in der Aufgabenstellung und im Vermeiden jeder ermüdenden Gleichförmigkeit. Es geht auch ohne „länderkundliches Schema“.

F. Prillinger

Bartels, H.: Mitteleuropa. Kultur- und Wirtschaftsgeographie. Bd. IX d. Erdkundl. Unter-

richtswerkes von L. Bauer. Vlg. R. Oldenbourg München-Düsseldorf 1954. 172 S. 126 Abb. 12 Tafeln.

Das Lehrbuch weist den Vorzug ausreichender und in der technischen Wiedergabe einwandfreier Abbildungen auf und übertrifft dadurch unsere österr. Unterrichtsbeihilfe weitaus. Auch die graphischen Darstellungen sind, wenngleich oft stark vereinfacht, in der Regel klar und bieten brauchbare Arbeitsunterlagen.

Der Textteil erweist sich als typisches „Lehrbuch“, das zweifellos kürzer gehalten und für den Schüler leichter faßlich gegliedert sein könnte. Die Zusammenfassung von Übungsaufgaben ist gegenüber der Gepflogenheit des österr. Lehrbuches zweifellos günstiger, doch könnte sie der Lehrer, abgestimmt auf seine individuelle Arbeit, selbst besser stellen.

Manche Angaben sind veraltet, so über das Klima oder die Erdölproduktion Österreichs. Ungünstig erscheint die Angabe von Wirtschaftszahlen für ein Jahr. Stellenweise wurde stark generalisiert, wodurch manchmal ein unrichtiges Bild entsteht. So ist die Wirtschaftsgeographie Österreichs völlig unzureichend behandelt. Die Lagerstättenskizze z. B. läßt nur den Erzberg, die Erdöllager und 3 Braunkohlengebiete erkennen.
R. Auer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [96](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 365-375](#)